

SWR2 Wissen

Che Guevara – Geschichte eines Mythos

Von Karl-Ludolf Hübener

Sendung: Dienstag, 8. Oktober 2019, 8:30 Uhr
(Erstsendung, Freitag, 6. Oktober 2017)

Redaktion: Udo Zindel

Regie: Maria Ohmer

Produktion: SWR 2017

Ernesto Che Guevara empörte die schreiende Ungerechtigkeit Lateinamerikas. Als Guerillero kämpfte er für die Revolution in Kuba und anderswo. Am 9. Oktober 1967 wurde er erschossen.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/wissen.xml>

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.
Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die neue SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIPT

Musik:

Carlos Puebla: Hasta siempre ... hasta siempre, Comandante ... Che Guevara ...

Erzähler:

„Hasta Siempre, Comandante“, „Auf immer unser Kommandant“ – das ist das mit Abstand erfolgreichste Lied des kubanischen Sängers Carlos Puebla. Er hat es Che Guevara, dem Revolutionär und Kampfgefährten Fidel Castros gewidmet. Ernesto Che Guevara, der „guerrillero heroico“ war in den 60er- und 70er-Jahren Idol der revolutionären Linken, in Lateinamerika wie in Europa. Bis heute wird er bewundert und gehasst. Das US-Magazin „Time“ zählte ihn 1999 zu den 100 einflussreichsten Menschen des 20. Jahrhunderts.

O-Ton Che Guevara

Übersetzer:

Gewalt ist das letzte Mittel, das den Völkern bleibt. Kein Volk kann darauf verzichten. Doch Gewalt wird nur angewandt, um jemanden zu bekämpfen, der selbst rücksichtslos Gewalt ausübt.

Erzähler:

Das sagte Che Guevara im Jahre 1961, bei einem Vortrag an der Staatlichen Universität in Montevideo. Er war von einer Tagung der „Organisation Amerikanischer Staaten“ im Seebad Punta del Este in die uruguayische Hauptstadt gereist. Uruguay war damals ein demokratisch regiertes Land. Hier könne man seine Ideen frei äußern, lobte Che Guevara in seiner Rede:

O-Ton Che Guevaras in Montevideo

Übersetzer:

Wenn man den Wunsch eines Volkes nach Wohlstand auf friedlichem Weg erreichen kann, dann ist das sicherlich ideal. Dafür sollte man kämpfen. (Beifall)

Atmo/Musik: Beifall, Cuba, Cuba

Ansage:

Che Guevara – Geschichte eines Mythos
Eine Sendung von Karl-Ludolf Hübener.

Musik:

Hasta Siempre, verblendet mit Atmo (Uni, Stimmen)

Erzähler:

Im Herbst besuche ich die Staatliche Universität von Montevideo, wo Che Guevara einst seine Rede hielt. Ich frage einige Studierende dort: Was bedeutet Euch Che Guevara heute? Was blieb von ihm?

O-Ton Sofia**Übersetzerin:**

Ich bin jung, das ist für mich Geschichte. Er war ein Revolutionär, mit dessen Ideen ich nicht sonderlich übereinstimme.

O-Ton Arturo**Übersetzer:**

Seine Hingabe an eine Sache, die er als gerecht ansah – das ist für mich die wichtigste Seite Che Guevaras.

Atmo: Marktatmosphäre

Erzähler:

In der Nähe der Universität reihen sich Marktstände aneinander, mit Zeltplanen gegen Regen und Sonne geschützt. Sneakers und Sandalen liegen aus, Becher und Trinkhalme für den Mate-Tee, Trikots populärer Fußballvereine. Und T-Shirts mit dem weltberühmten, millionenfach verbreiteten Abbild Ches. Eine Ikone, die ihre politische Brisanz im Laufe der Jahre verlor und hemmungslos vermarktet wurde. Das kritisiert die argentinische Band „Kevin Johansen“ in ihrem Lied „Mc Guevara’s o Che Donald’s“:

Musik:

„Mc Guevara’s o Che Donald’s“

Zitator:

... Alle kaufen sich die T-Shirts mit Che Ohne zu wissen, wer er war. Sein Name und sein Gesicht verkaufen sich ohne Unterlass ...

Atmo: Fähre

Erzähler:

Ein paar Tage später setze ich mit einer Fähre über nach Argentinien, dem Heimatland Ches. Drei Stunden dauert die Fahrt über den riesigen Mündungstrichter des Rio de la Plata, von Montevideo nach Buenos Aires, der argentinischen Hauptstadt. Hier lebt Juan Martín Guevara, eines der vier Geschwister Ches und Autor der Biographie „Mein Bruder Che“.

Atmo: Verkehr, Passanten

Erzähler:

In der Avenida Corrientes Nr. 1125, im zweiten Stock, öffnet der jüngste Bruder des Guerilleros: Juan Martín Guevara, graues Haar, grauer Schnauzbart, kariertes Hemd und Jeans. Sein Büro ist karg möbliert. An einer Tür kleben Poster mit dem berühmten kämpferischen Konterfei Ches, aus verschiedenen Ländern zusammengetragen.

O-Ton Juan Martín Guevara

Übersetzer:

Treffender wäre ein Bild gewesen, auf dem er ein wenig belustigt dreinschaut, ein Bild mit einem intelligenten, offeneren, humorvollen Blick. Man sollte sich an ihn zwar auch als Guerillakämpfer erinnern, aber auch als Denker.

Erzähler:

Juan Martín Guevara ist fünfzehn Jahre jünger als Ernesto Che Guevara.

O-Ton Juan Martín Guevara

Übersetzer:

(lacht) Wir waren schon eine Familie von Verrückten!

Erzähler:

Da ist die Mutter Celia de la Cerna, die großen Einfluss auf Ernestito – Ernstchen – wie sie ihn nannte, hatte. Für gesellschaftliche Konventionen im damaligen Argentinien hatte sie nichts übrig, schreibt Juan Martín Guevara in seinem Buch „Mein Bruder Che“. Sie stammte aus großbürgerlichem Haus. Um Haushalt und Küche machte sie einen großen Bogen. Celia war strikt gegen die in Argentinien mächtige erzkonservative Katholische Kirche und neigte zu sozialistischen Ideen.

Ernesto Che Guevara wurde am 14. Juni 1928 in der mittelargentinischen Stadt Rosario am Rio de la Plata geboren. Er litt seit frühester Kindheit unter schwerem Asthma.

O-Ton Juan Martín Guevara

Übersetzer:

Ich glaube schon, dass seine Beharrlichkeit, sein besonderer Charakter, seine Strenge in einigen Fragen teilweise auf seine Krankheit zurückzuführen ist.

Erzähler:

Trotz dieser Krankheit strengte Ernestito sich über alle Maßen an, vor allem bei Fußball und Rugby. So überwand er allmählich seine körperliche Einschränkung – oder besser: er lernte mit dem Asthma zu leben. Die Kinder, mit denen er spielte, stammten fast alle aus Armenvierteln, unter ihnen auch Söhne von Landarbeitern. Er lud sie gerne zum Essen nach Hause ein. Schon als Jugendlicher verachtete er Menschen, die sich besser als andere dünkten. Mit 19 Jahren begann Ernesto Medizin zu studieren, doch er unterbrach sein Studium mehrfach, um Monate lang durch Lateinamerika zu reisen. Dabei empörte er sich über die tiefen sozialen Gräben auf dem Subkontinent und das Elend vieler Indianer in den Anden und Zentralamerika.

Musikakzent

Erzähler:

In Guatemala erlebte Ernesto Guevara 1954 den von der CIA unterstützten Putsch gegen den demokratisch gewählten Präsidenten Jacobo Arbenz. Der hatte eine Landreform durchgesetzt und ungenutzte Ländereien des US-amerikanischen Bananen-Konzerns „United Fruit Company“ an Landarbeiter und Kleinbauern verteilt. Deshalb betrieb Washington seinen Sturz.

In Guatemala, erzählte seine Mutter später, habe Ernesto den Kubaner Raúl, den Bruder Fidel Castros, kennen gelernt. Von dort reiste Guevara nach Mexiko weiter, wo Raúl Castro ihn mit Fidel zusammen brachte. Sofort schloss sich Ernesto den kubanischen Rebellen um Fidel und die oppositionelle „Bewegung 26. Juli“ an. Am 26. Juli 1953 hatte Fidel Castro mit einem kleinen Trupp vergeblich versucht, die Moncada-Kaserne in Santiago de Cuba zu stürmen. Schon damals hatte er die Insel von der brutalen Diktatur Fulgencio Batistas befreien wollen. Auf dem Lande herrschte bittere Armut, die meisten Menschen waren Analphabeten. Medizinische Versorgung war für viele unbezahlbar. Die Hälfte der kubanischen Kinder ging nicht zur Schule. Korruption und Spekulation gehörten zum Regierungsgeschäft. Havanna war ein Paradies für das organisierte Verbrechen aus den benachbarten USA.

O-Ton Juan Martín Guevara**Übersetzer:**

Batista war ein blutrünstiger Diktator. Der hat 20.000 Ermordete in einem Land von damals sechs Millionen Einwohnern auf dem Gewissen. Dazu kamen ungezählte Gefolterte und Geflohene.

Erzähler:

In der Nacht des 25. November 1956 legt im mexikanischen Hafenstädtchen Tuxpan die 20 Meter lange Motoryacht „Granma“ ab, ohne Positionslichter und mit gedrosseltem, kaum hörbarem Motor. An Bord drängen sich 82 schwer bewaffnete Rebellen. Die überladene Yacht nimmt Kurs auf Kuba.

Nach der Landung in einem Mangrovensumpf an der kubanischen Küste kommt es zu ersten heftigen Gefechten mit Truppen des Diktators. Nur 12 Rebellen überleben. Sie schlagen sich in die Sierra Maestra durch, die schwer zugänglichen Berge Ost-Kubas, und werben unter den Bauern neue Kämpfer. Die wachsende Unterstützung der Landbevölkerung stärkt die Rebellen.

Atmo: „Radio Rebelde“

Erzähler:

Am 24. Februar 1958 sendet erstmals „Radio Rebelde“ aus der Sierra Maestra. Der Rebellen-Sender ist Ernesto Guevaras Idee. Doch er tut sich vor allem als todesmutiger Kämpfer hervor und wird bald zum Comandante befördert.

In Kampfpausen zieht er sich oft zurück, liest, schreibt Briefe, spielt Schach oder führt Tagebuch. Vielen seiner Mitkämpfer bringt er Lesen und Schreiben bei. In der Sierra Maestra entsteht die erste Fassung seines Buches „Der Guerillakrieg“, das später bewaffneten Befreiungsbewegungen als Anleitung dienen wird, so der Stadtguerilla der Tupamaros in Uruguay, den Sandinistas in Nicaragua oder den FARC und ELN in Kolumbien. Che warnt allerdings:

Zitator:

Diese Art von Krieg ohne die Unterstützung der Bevölkerung verwirklichen zu wollen, ist der Auftakt zu einer unvermeidlichen Katastrophe.

Erzähler:

Überfallartig dringen die Rebellen der Sierra Maestra allmählich in bewohnte Gegenden Kubas vor. Sie zerstören Brücken und Eisenbahnlinien, stecken Zuckerrohrfelder von Großgrundbesitzern in Brand. Comandante Guevara schlägt sich schließlich mit 150 Guerilleros ins Zentrum der Insel durch. Ende Dezember 1958 erobern sie die Provinzhauptstadt Santa Clara, einen wichtigen Verkehrsknotenpunkt. Die Truppen Batistas sind demoralisiert. Sie fliehen oder schließen sich den Aufständischen an. Der Diktator flüchtet in der Silvesternacht, mit rund 40 Millionen Dollar im Gepäck. Kuba ist befreit.

O-Ton Fidel Castro:

(Fidel spricht, histor. Aufnahme, schlechte Qualität)

Erzähler:

Zehntausende jubeln am 8. Januar 1959 auf dem Malecon, der Uferstraße in Havanna, den „barbudos“, den siegreichen „Bärtigen“ um Fidel Castro zu.

Am 8. Januar landet auch die Familie Guevara aus Argentinien im befreiten Havanna. Juan Martín erlebte dort die Siegesfeiern, aber auch die Schattenseiten der Revolution. Sein Bruder war jetzt Kommandant der Festung „La Cabaña“. Einige Hundert besonders brutaler Folterer und Mörder des Regimes waren dort gefangen. Viele wurden vor ein Revolutionstribunal gestellt, zum Tode verurteilt und erschossen.

Schon in der Sierra Maestra – zu Beginn des Aufstandes – hatten die Rebellen einige ihrer Mitkämpfer erschossen, auch Che war daran beteiligt. Das sei in jedem Krieg so, rechtfertigte er sich später: Auf Befehlsverweigerung, Desertion, Verrat und Spionage stünde die Todesstrafe. Juan Martín Guevara nimmt seinen Bruder in Schutz:

Zitator:

Im kubanischen Dschungel behandelte er feindliche Gefangene mit Menschlichkeit. Wenn sie verwundet waren, wurde er zu ihrem Arzt und pflegte sie.

Erzähler:

Ein halbes Jahr nach der Befreiung Kubas heiratete Ernesto „Che“ Guevara Aleida March, die an seiner Seite in der Sierra Maestra gekämpft hatte. Es war seine zweite Ehe.

Musik:

Carlos Puebla: Un Hombre, Instrumental-Akzent

Erzähler:

Jetzt beherrschte ein Triumvirat die politischen Schlüsselpositionen in Kuba: Fidel Castro war Ministerpräsident, sein Bruder Raúl Verteidigungsminister. Che Guevara wurde Leiter der Industrieabteilung im neu geschaffenen Nationalen Institut für die Agrarreform. Im November wurde er auch noch zum Präsidenten der Nationalbank ernannt. Inzwischen hatte er die kubanische Staatsbürgerschaft erhalten. In der Universität in Montevideo erklärte er 1961 den Sinn von Wirtschaftspolitik so:

O-Ton Che Guevara**Übersetzer:**

Wirtschaftliche Entwicklung ist nichts anderes als ein Mittel, um das Ziel zu erreichen und das heißt die Würde des Menschen.

Erzähler:

Che Guevara umgab sich mit einem Beraterstab von Wirtschaftswissenschaftlern und Finanzexperten, denn seine Fachkenntnisse waren dürftig. Als Industrieminister wird ihm angelastet, das Land heruntergewirtschaftet zu haben. Sicher hat er viele Fehler gemacht. Allerdings hatten die USA bereits 1960 ein Handelsembargo gegen Kuba verhängt, mit katastrophalen Auswirkungen. Doch als Guerillero wie als Minister hieß Ches Wahlspruch: „Seien wir realistisch, versuchen wir das Unmögliche.“ Er besuchte Fabriken, diskutierte mit den Arbeitern, suchte mit ihnen gemeinsam nach Lösungen.

Atmo**Erzähler:**

Schrittweise verstaatlichte Guevara die kubanische Industrie, die Banken und allen Grundbesitz. Auch US-Konzerne wurden enteignet. Fidel Castro zählte sie auf.

O-Ton Fidel Castro:

“... Compañía Cubana de Electricidad ... United Fruit Company ...“ (hist. Aufnahme)

Erzähler:

Das musste unweigerlich zu einer Konfrontation mit den USA führen, wie Che Guevara das bereits in den 50er-Jahren in Guatemala erlebt hatte. Er nahm den Konflikt in Kauf. Als Washington die Ölzufuhr für die rote Insel sperrte, konnte Kuba Erdöl in der Sowjetunion kaufen. Doch am 6. Juli 1959 reduzierte US-Präsident Dwight D. Eisenhower die Importquote für kubanischen Zucker drastisch und traf damit die Insel ins Mark.

Atmo: Wellengang**Erzähler:**

Ein Wintertag im uruguayischen Punta del Este. Der weite Sandstrand ist menschenleer. Wenige Meter vom Strand entfernt ein Prachtbau im Tudor-Stil, dem Verfall preisgegeben: das einstige Fünf-Sterne-Hotel „San Rafael“.

Atmo: San Rafael, histor. Reportage

Erzähler:

1961 war das „San Rafael“ mit seinem exklusiven Casino die erste Adresse für die Reichen und Mächtigen. In seinem „Salon Gotico“ stach am 8. August 1961 unter den Nadelstreifen-Anzügen von Konferenzteilnehmern der „Organisation Amerikanischer Staaten“, ein Mann in olivgrüner Uniform hervor: Che Guevara. Auf der Tagesordnung der OAS stand die von Washington entworfene „Allianz für den Fortschritt“, um die Anziehungskraft der kubanischen Revolution einzudämmen. Doch das Ansehen der USA in der Region hatte gelitten: Eine US-gestützte Invasion von Exilkubanern in der Schweinebucht war ein Vierteljahr zuvor kläglich gescheitert.

O-Ton:

Stimme Che Guevara Rede in Punta del Este

Erzähler:

Als kubanischer Industrieminister nahm sich Che Guevara den Zehnjahresplan der US-geführten „Allianz“ für Lateinamerika vor. Im Mittelpunkt stand das Thema Landreform, das Che kommentierte:

Übersetzer (O-Ton-Rede Che Guevara in Punta del Este):

US-Experten empfehlen, unproduktive Latifundien und Minifundien durch gut ausgestattete Landgüter zu ersetzen. Wir aber sagen ihnen: wollt Ihr eine echte Agrarreform durchführen? Dann nehmt den Boden von denen, die viel davon haben, und gebt sie denen, die nichts haben. So wird eine echte Agrarreform gemacht. Alles andere ist Sirenengesang.

Erzähler:

Um den „Virus des Kommunismus“ in Kuba einzudämmen, schrieb die Regierung des neu gewählten US-Präsidenten John F. Kennedy am 7. Februar 1962 ein Handels-, Wirtschafts- und Finanzembargo gegen Kuba als Gesetz fest. Es gilt bis heute. Doch je mehr die USA Kuba in die Enge trieben, umso mehr näherte sich Havanna Moskau an. Die Sowjetunion war bald wichtigster Handelspartner und Schutzmacht. So hielt der Kalte Krieg Einzug auch in die Karibik. Der Kreml stationierte heimlich Atomraketen auf Kuba. Doch die sogenannte Kuba-Krise wurde schließlich per Geheimdiplomatie zwischen Washington und Moskau beigelegt, über die Köpfe der kubanischen Revolutionsregierung hinweg. Fidel Castro und Che Guevara waren empört. Che ging auf Distanz zur Sowjetunion. Der Marxist-Leninist hatte das Sowjetregime früher hochgelobt und als junger Mann Stalin glühend verehrt.

Musik:

Carlos Puebla: El Hombre, Instrumental-Akzent

Erzähler:

Ende 1964 brach Che zu einer mehrmonatigen Reise durch Afrika auf. Weltweite Solidarität mit unterdrückten Völkern war neben der Revolution und der Vision vom Neuen Menschen sein wichtigstes Anliegen. Auf dem afroasiatischen Solidaritätskongress in Algier Anfang 1965 kritisierte Che die sozialistischen Staaten schonungslos. Er nahm die ungleichen Handelsbeziehungen zwischen Entwicklungs- und Industrieländern aufs Korn. Zu den Industriestaaten zählte er ausdrücklich auch sozialistische Länder. Auch sie würden Rohstoffe aus der Dritten Welt wie kapitalistische Staaten zu Marktpreisen aufkaufen.

Zitator:

Die sozialistischen Länder haben die moralische Aufgabe, ihre stillschweigende Komplizenschaft mit den Ausbeuternationen des Westens zu beenden.

Erzähler:

Fidel Castro war ob dieser heftigen Kritik entsetzt. Als Pragmatiker wollte er die sowjetische Schutzmacht nicht verprellen.

Im März 1965 verließ Che Guevara Kuba schließlich mit unbekanntem Ziel. Fidel Castro erhielt einen Abschiedsbrief, den er öffentlich vorlas.

O-Ton Fidel Castro:

Fidel Castro liest aus Ches Abschiedsbrief vor

Übersetzer:

... Ich habe den Eindruck, dass ich den Teil meiner Pflicht erfüllt habe, die mich mit der kubanischen Revolution und ihrem Land verband ... Ich verzichte hiermit auf meine Positionen in der Parteiführung, auf mein Amt als Minister, auf meinen Dienstgrad als Major und auf meine kubanische Staatsbürgerschaft. (...) Andere Völker der Welt verlangen nun meinen bescheidenen Einsatz. Ich kann tun, was Dir aufgrund deiner Verantwortung als Führer der Revolution in Kuba verwehrt ist. So ist denn die Stunde gekommen, da wir uns trennen müssen ...

Erzähler:

Che reiste unerkannt in die ehemalige belgische Kolonie Kongo. Im Kongo kämpften Aufständische gegen das korrupte Marionettenregime Moise Tschombes. Der „Afrikanische Traum“, wie Ches Tagebuch später betitelt wurde, endete in einem Desaster, auch weil der Guerillero aus Lateinamerika die unterschiedlichen Interessen der verschiedenen Rebellengruppen falsch einschätzte. Unter strikter Geheimhaltung kehrte er nach Kuba zurück. Auch seine Familie wusste nicht, wo er war, er schickte keine Briefe mehr.

Musik:

„Imantatá“

Erzähler:

Nach dem Scheitern in Afrika versuchte Che sich in Bolivien: Ende 1966 schlugen fünfzig Guerilleros, davon ein Drittel Kubaner, ein Lager in den östlichen bolivianischen Anden auf. Die Truppe musste sich in der unwegsamen, dünn besiedelten Region mit Macheten einen Weg bahnen. Sie verliefen sich mehrfach, wegen mangelnder Ortskenntnisse. Es fehlte ihnen an Waffen und Kämpfern. Ihre Funkausrüstung war unzulänglich. Der Kontakt mit Havanna brach ab. Zudem überwarf sich Che mit der Kommunistischen Partei Boliviens. Die Bauern zeigten sich reserviert, manche gar feindselig. Nach über einem halben Jahr in Bolivien hielt Che in seinem berühmten „Bolivianischen Tagebuch“ fest:

Zitator:

Die Isolierung ist weiterhin total. Krankheiten haben die gesundheitliche Verfassung einiger Genossen erschüttert. ... Bis jetzt können wir keinen einzigen Zugang verzeichnen. Von einer Mobilisierung der Bauern kann keine Rede sein ...

Erzähler:

Che und seine Mitkämpfer wurden zu Gejagten. Soldaten drängten sie schließlich in eine Schlucht. Es war eine Falle. Die letzte Tagebucheintragung datiert vom 7. Oktober 1967:

Zitator:

Der Marsch durch die Schlucht war sehr ermüdend. Wir hinterließen viele Spuren. Es gab keine Häuser in der Nähe, nur bewässerte Kartoffelfelder. Gegen 2 Uhr machten wir Halt, denn es war nutzlos weiter zu gehen.

Erzähler:

Nach einem Gefecht in der Schlucht nahmen bolivianische Soldaten Che am 8. Oktober gefangen. Sie brachten ihn in das Dorf La Higuera. Er machte einen verwahrlosten, zerlumpten und abgemagerten Eindruck. Am nächsten Tag wurde er auf Befehl der bolivianischen Regierung erschossen. Che Guevara wurde nur 39 Jahre alt. Der Leichnam wurde der Presse präsentiert. Danach schnitt man ihm die Hände ab. Der Körper wurde am Rande eines Flugfelds in Valle Grande verscharrt.

Als Juan Martín Guevara am 10. Oktober eine Zeitung in Buenos Aires aufschlug, stockte ihm der Atem: Der aufgebahrte Leichnam seines Bruders war auf der Titelseite abgebildet. Juan Martín glaubte zunächst an eine Fotomontage. Daraufhin reiste sein Bruder Roberto nach Bolivien, um den Körper zu identifizieren.

O-Ton Juan Martín Guevara**Übersetzer:**

Ihm wurde beschieden: es gebe keinen Körper, keinen Leichnam. Offensichtlich wollten sie damit klarmachen: Es gibt keinen Che mehr, die Geschichte Che ist beendet.

Erzähler:

Doch das Beispiel Ches und seine Ideen sind keineswegs vergessen, auch nicht in Bolivien. Juan Martín Guevara deutet in seinem Büro auf ein Bild, aus farbigen Stoffen genäht. Eine Indianerin mit einem farbenfrohen Umhang beugt sich unter einem roten Sonnenschutz über Säcke, gefüllt mit Maiskörnern. Ein Geschenk von Boliviens Staatspräsident Evo Morales, erzählt Juan Martín.

Atmo: Sprechchöre „Evo, Evo“

Erzähler:

Zehntausende Bolivianer jubelten Anfang 2006 vor dem Präsidentenpalast in La Paz. Männer mit dicken traditionellen Champa-Pullovern, in Ponchos und breitkrepigen Hüten. Frauen in den farbenfrohen Gewändern der Anden. Im Palast legte Evo Morales als erster indigener Präsident in der Geschichte des Andenlandes seinen Amtseid ab. In seiner Antrittsrede würdigte der Aymara drei große lateinamerikanische Persönlichkeiten.

O-Ton Evo Morales**Erzähler:**

Tupac Katari, der einen Aufstand der indigenen Bevölkerung gegen die spanischen Kolonialherren anführte ... Simon Bolivar, der für die Unabhängigkeit des Großen Vaterlandes kämpfte ... Und Che Guevara, der für den Neuen Menschen und für Gleichheit kämpfte ... (Beifall, bravo)

Atmo: Andenhorn

Erzähler:

Evo Morales weihte 2016 das Kulturzentrum „Che Guevara“ in La Higueira ein, wo Che erschossen wurde. Nicht die einzige Erinnerung an einen ungewöhnlichen Menschen, meint der Mexikaner Paco Taibo II.

O-Ton Paco Taibo II**Übersetzer:**

Es bleibt auf jeden Fall sein Lachen, sein bissiger Humor, sein radikaler Egalitarismus, seine Bescheidenheit ... sein Wille zu einer radikalen Umwälzung der Gesellschaft.

O-Ton Juan Martín Guevara

Erzähler:

Juan Martín Guevara hat seine eigene politische Vergangenheit. In den späten 60er-Jahren eröffnete er die Buchhandlung „La Pulga“, „Der Floh“ in Buenos Aires. Er vertrieb dort kubanische und andere Revolutionsliteratur. Der Laden wurde auch zum Treffpunkt von Mitgliedern der Revolutionären Arbeiterpartei, zu der auch Juan Martín gehörte. Sicherheitskräfte verhafteten ihn. Acht Jahre verschwand er in Kerkern, vor allem während der brutalen Militärdiktatur Ende der 70er-, Anfang der 80er-Jahre. Weshalb weiß er nicht. Er hat nie eine Anklageschrift gesehen, noch wurde ihm je ein Prozess gemacht. Eines Tages öffnete sich die Zellentür. Ein Offizier in Kampfuniform kam in die Zelle und stellte Fragen.

O-Ton Juan Martín Guevara**Übersetzer:**

Stell dir vor: das war im Jahre 1977. Da waren schon Gefangene aus ihrer Zelle geholt worden ... auf der Flucht erschossen, hieß es dann später. Und ich dachte mir, hau bloß schnell ab. Doch zum Abschied sagte er: Was für ein großartiger Typ war doch dein Bruder! Leider hat er sich auf die linke Seite geschlagen!

Erzähler:

Auf dem Rückweg zur Fähre, zurück nach Montevideo, steht mein Taxi im Stau, wegen einer Demonstration. Einige Teilnehmer tragen Fahnen und Plakate mit dem Konterfei des „guerrillero heroico“ vor sich her.

Der Protest richtet sich gegen wachsende Arbeitslosigkeit. Seit Dezember 2015 ist der Unternehmerspross Mauricio Macri Präsident Argentiniens. Seine neoliberale Politik bewirkt niedrigere Löhne. Mehr als 100.000 Menschen verloren ihren Job. Die Zahl der Armen nahm dramatisch zu, wie auch in anderen Ländern des Subkontinents. Und mir klingen noch Juan Martín Guevaras Worte im Ohr.

O-Ton Juan Martín Guevara**Übersetzer:**

Che ist doch aktuell. Er sprach Probleme an, die auch heute noch existieren. Die meisten sind nicht gelöst. Die sozialen Ungleichheiten sind doch unübersehbar. Und die Ursachen sind dieselben wie in den 60er-Jahren.

Atmo: Demonstration

* * * * *